

Dankesrede der Preisträgerin des Maria-Wawrykowa-Preises der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission

Dr. Insa Eschebach

4.12.2020

Danke für Ihre Ansprache, lieber Robert Traba.
Mit Ihnen begrüße ich zugleich alle hier digital Versammelten herzlich.

Der Preis, der uns heute verliehen wird, trägt den Namen von Maria Wawrykova, die heute (wir haben es gehört) vor 105 Jahren geboren wurde. Frau Wawrykova war eine der 36 – 40.000 Frauen und Mädchen aus Polen, die im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert waren. Die damals 17Jährige wurde im Mai 1943 wegen ihres Engagements im Widerstand verhaftet und in den Gestapo-Gefängnissen in Tarnopol, später in Lemberg inhaftiert. Von dort wurde sie Monate später nach Auschwitz deportiert, wo sie über ein Jahr blieb. Ich stelle mir vor, wie Maria Morpan, so ihr Mädchenname, am 17. Januar 1945 durch Eis und Schnee auf einen Fußmarsch nach Ratibor getrieben wurde, ein Marsch, der drei Tage dauerte und über 80 Kilometer lang war. In Ratibor mussten die Häftlinge einen offenen Güterzug besteigen, der sie nach Ravensbrück brachte.

Marta Baranowska, bereits seit 1941 in Ravensbrück inhaftiert, berichtete uns von der Ankunft der Frauen aus Auschwitz in Ravensbrück: Ausgehungert seien sie über die herbei getragenen Essenkübel hergefallen, so dass diese umkippten und die Frauen die Suppe vom gefrorenen Boden versuchten aufzunehmen. Ich stelle mir vor, wie Maria Morpan in dem heillos überfüllten und von Epidemien heimgesuchten Lager Ravensbrück zu überleben versuchte. Vermutlich im März 1945 wurde sie von dort in das Außenlager Malchow gebracht.

Ich stelle mir vor, wie die mittlerweile 19Jährige genötigt wurde, mit einem Spaten einen Graben im tief gefrorenen Erdreich auszuheben.¹ Eines Tages verlangte sie für ihre Gruppe nach getaner Arbeit eine zuvor versprochene Lebensmittelzugabe, die die SS-Aufseherin aber verweigerte. Das wollte sich die junge Frau nicht bieten lassen. Ich stelle mir vor, wie sie der Aufseherin zurief, ihre Herrschaft würde nicht mehr lange dauern und dann würde sie – „wie wir jetzt vor der Küche stehen“. Die Angst der Gruppe vor Konsequenzen war groß, aber „zum Glück endete alles nur mit der Angst“. Vom Schwedischen Roten Kreuz aus Malchow evakuiert, konnte sich Maria Morpan zunächst in Lund erholen und kehrte Ende 1945 nach Polen zurück.

In Ravensbrück waren **120 000 Frauen und Kinder** aus über 30 Ländern gefangen. Hier waren jene inhaftiert, für die in einem Europa unter nationalsozialistischer Vorherrschaft kein Platz vorgesehen war. Hier fand sich das „andere Europa“ zusammen. Der Prozess der **europäischen Verständigung** war eine Antwort auf die **Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges**. Viele der Frauen, die hier gefangen waren, haben sich in der Nachkriegszeit für

¹ Vgl. im Folgenden Zeugenvernehmungsniederschrift vom 5.11.1969, Hauptkommission zur Untersuchung von NS-Verbrechen in Polen, Warschau, Az DS 23/69; Barch Ludwigsburg AR-Z 55/71

europäische und humanitäre Belange – oft über den eisernen Vorhang hinweg - engagiert. Maria Wawrykova war von den „demokratischen Kräften beider Völker“, Polen wie Deutsche, überzeugt, sie setzte auf den „gemeinsamen Kampf um Freiheit und Freundschaft“.²

Wer wie ich in einer KZ-Gedenkstätte gearbeitet hat, ist dankbar für diese Haltung, **für die Freundschaften**, die uns international entgegengebracht werden. KZ-Gedenkstätten sind historische Verbrechensorte, sie sind Friedhöfe und Orte der Trauer, sie sind aber auch Orte der historischen Bildung, der internationalen Jugendbegegnung und außerschulische Lernorte. Hier wird deutlich, was passieren kann, wenn eine Gesellschaft beginnt, Minderheiten auszugrenzen und aus rassistischen, sozialen oder politischen Gründen zu verfolgen, zu kasernieren, zur Arbeit zu zwingen, zu drangsalieren, zu bestrafen und auszumerzen.

Besucher – unter ihnen zahlreiche Angehörige ehemaliger Häftlinge – kommen, um der Toten zu gedenken. Für viele Menschen, gerade auch aus Polen, ist „Ravensbrück“ Teil des Familiengedächtnisses – in Ravensbrück versuchen sie, ihrer eigenen Geschichte einen Ort zu geben. An den Jahrestagen der Befreiung des Lagers hat in den letzten Jahren das Zeigen von Symbolen und Zeichen nationalistischer und politisch motivierter Gruppen zugenommen. Gedenkstätten werden mehr denn je als Arenen geschichtspolitischer Auseinandersetzungen und Konfrontationen genutzt. Der Konsens, dass alle Toten und Überlebenden, unabhängig ihrer Herkunft und ihrer Verfolgungsgründe, Respekt und Solidarität verdienen, ist brüchig geworden. Der Rechtsruck in Europa, die Renationalisierung einzelner Länder verführt offenbar dazu, auch die Geschichte Ravensbrücks zum Zweck des nation building zu nutzen. Die Bereitschaft, die Perspektive der anderen wahrzunehmen, die Fähigkeit zuzuhören, schwindet.

Vor diesem Hintergrund stehen die KZ-Gedenkstätten vor schwierigen Aufgaben: Als deutsche und zugleich europäische Jugendbegegnungsstätten sollen sie Schülerinnen und Schülern differenzierte Geschichtsbilder vermitteln und zu demokratischen Umgangsformen, zur Anerkennung von Menschenrechten und Toleranz ermutigen.³ An erster Stelle steht die Vermittlung historischer Zusammenhänge. Zweitens soll durch die Vorstellung von Biografien die Kenntnis verschiedener Verfolgungsschicksale und Empathiefähigkeit gefördert werden. Und drittens geht es darum, vor dem Hintergrund des historischen Geschehens auch gegenwartsrelevante Fragen zu entwickeln.

Dabei kann es heute nicht mehr um die bloße Belehrung gehen. Die Ravensbrücker Bildungsabteilung setzt darauf, dass Jugendliche und junge Erwachsene ihre eigenen Worte, ihre Stimme und ihre Haltung zu dieser Geschichte finden und zur Sprache bringen – also selber zu Akteuren und Akteurinnen der Erinnerungskultur werden. Es geht nicht darum, sie zu überwältigen, um sie emotional zu berühren, zumal Jugendliche gegen eine „Choreografie der Emotionen von außen“⁴ Widerstandspotentiale entwickeln. Es geht darum, sie zur

² Maria Warwykova, Die Revolution 1848 – 1849 in Deutschland und die polnische öffentliche Meinung, S. 148 – 157, hier S. 157.

³ Vgl. im Folgenden Matthias Heyl, „Silence is no longer here because of us“. Von Recht, Bescheid zu wissen. Zeitgemäße historisch-politische Bildung zu den NS-Massenverbrechen, in: Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit, 1/2020.

⁴ Ebenda, S. 7.

Artikulation und Reflexion eigener Meinungen, eigener Erfahrungen zu motivieren und dabei Multiperspektivität zuzulassen. In internationalen workshops können sie vor Ort gemeinsam auf Spurensuche gehen und im Archiv selbst gewählte Themen vertiefen. Sie können eigenständig Fotografien und Filme produzieren, die dann in den sozialen Medien verbreitet werden. Sie können mit neuen Formen künstlerischen Ausdrucks experimentieren und ihren Erkenntnissen und Gefühlen Ausdruck verleihen.

Abschließend nehme ich noch einmal das Wort von Maria Wawrykova auf: ihre Hoffnung auf die „demokratischen Kräfte“ in Deutschland und Polen und sicher auch in Europa wie auch ihr Wort vom „gemeinsamen Kampf um Freiheit und Freundschaft“: Mit diesen Worten ist letztlich auch die Arbeit der Gedenkstätte Ravensbrück auf den Begriff gebracht. Ein Preis, dessen Namen an die Persönlichkeit und das Wirken Maria Wawrykovas, einer ehemaligen Gefangenen, erinnert, ist eine Ehre für die Gedenkstätte Ravensbrück. Eine höhere Auszeichnung unserer Arbeit ist eigentlich kaum vorstellbar.

Dafür danke ich.